

Philip Murphy, 52, harmoniebedürftiger amerikanischer Botschafter in Berlin, ist beim Versuch, sich beliebt zu machen, über das Ziel hinausgeschossen. Murphy war am vergangenen Montag in der bayerischen Landesvertretung Gast bei einer sicherheitspolitischen Veranstaltung. Um seinem Gastgeber zu schmeicheln, lobte Murphy ausgiebig das Engagement Bayerns beim Einsatz in Afghanistan. Das Land leiste einen wirklich „großartiger Beitrag zur Polizeiausbildung“. Unter den Anwesenden machte sich ob dieser Analyse Verwunderung breit. Denn bis Ende vergangenen Jahres hatte Bayern sich als einziges Bundesland geweigert, Polizisten als Ausbilder nach Afghanistan zu schicken. Inzwischen arbeiten dort sieben Beamte aus Bayern. Murphys Beitrag könne wohl nur ironisch gemeint gewesen sein, auch wenn es nicht so geklungen habe, vermutete ein Teilnehmer.

Amir Shafaghi, 39, Bonner Unternehmer und als Karnevalsprinz Amir I. mit dem derzeit höchsten Ehrenamt der Stadt betraut, stieß an die engen Grenzen rheinisch-katholischen Frohsinns. Der im Alter von zehn Jahren nach Deutschland eingewanderte gebürtige Teheraner konnte am vorvergangenen Samstag beim Karnevalsgottesdienst im Bonner Münster die traditionelle Prinzenansprache nicht halten. Zusammen mit seiner Prinzessin **Uta I.**, 26, und den obersten Narren des Festa-



Prinzenpaar Amir I. und Uta I.

schusses nahm er an dem Gottesdienst zwar teil, durfte aber nicht das Wort ergreifen. So war es abgesprochen, weil Shafaghi muslimischen Glaubens ist und die Veranstaltung zwar als „ökumenisch“, nicht aber als „interreligiös“ klassifiziert war. Shafaghi, dessen „höchster Kindheitstraum“ das Amt des Prinzen war, äußerte jetzt seine Enttäuschung über diese strengen Regeln. Der katholische Stadtdechant Wilfried Schumacher reagierte ebenso prompt wie unwirsch. „Karneval und Christentum gehören zusammen“, ließ er via Twitter-Dienst wissen, und deswegen dürfe der Muslim in seiner Kirche eben nicht sprechen: „Ob es Tollität Amir gefällt oder nicht, im Münster habe ich das Sagen.“



Leunert, Fröhlich



Seehofer

Horst Seehofer, 60, bayerischer Ministerpräsident, ist um eine schmerzliche Erfahrung reicher: Nachdem er sich jahrelang nicht zu **Anette Fröhlich**, 35, der Mutter seiner zweijährigen Tochter, bekannt hat, suchte sich die attraktive Frau einen Neuen: **Karsten Leunert**, 48. Zusammengebracht hat die beiden ein E.on-Lobbyist aus Berlin. Wochenlang sind Fröhlich und der Unternehmer Leunert aus Bad Saarow von der Boulevardpresse nicht entdeckt worden – obwohl sie schon Anfang November auf dem Sportpresseball in Frankfurt am Main zusammen auftraten. Ein Foto der beiden ist seither sogar im Internet zu besichtigen. Jetzt hat das Versteckspiel ein Ende: Vergangene Woche, beim Lufthansa-Neujahrskonzert, präsentierte Fröhlich ihren Neuen ganz offiziell der Berliner Polit-Prominenz.

Kerstin Griese, 43, SPD-Vorstandsmitglied und bei der letzten Bundestagswahl gescheiterte Direktkandidatin aus Ratingen, spürt die Folgen der neuen Bedeutungslosigkeit. Als sie am vergangenen Montag aus Nordrhein-Westfalen in ihre Wohnung im Berliner Szenebezirk Mitte zurückkehrte, hatten Einbrecher diese völlig verwüstet – allerdings interessierten sich die ungebetenen Gäste offenbar überhaupt nicht für das politische Leben der einstigen Vorsitzenden des Familienausschusses im Bundestag. Denn vertrauliche Dokumente aus Grieses Abgeordnetenzeit rissen die Diebe zwar aus den Regalen und verstreuten sie auf dem Fußboden, nahmen aber nichts davon mit. Auch an Fernseher und Möbeln hatten die Eindringlinge kein Interesse. „Kein Wunder“, sagt Griese, „ist ja auch alles von Ikea.“ Lediglich ein Notfallportemonnaie und 40 Euro Weihnachtstrinkgeld für die Putzfrau ließen die Diebe mitgehen.

Ben Zhang, 30, Organisator des ersten Schönheitswettbewerbs für schwule Männer in China, lässt sich durch Rückschläge nicht entmutigen. Nachdem die Pekinger Polizei am vorvergangenen Freitag die Veranstaltung in letzter Minute wegen angeblich falsch ausgefüllter Formulare ver-

boten hatte, wollen er und seine Kollegen von der Event-Agentur „Gayographic“ es bald erneut probieren. Freimütig erklärt der Geschäftsmann, dass es ihm nicht nur darum gehe, auf die Sache der Schwulen aufmerksam zu machen. Ein anderes Motiv sei, im Kreise der wohlhabenden Homosexuellen Kunden zu werben. „Unsere Schau kam“, meint Zhang, „für die Behörden ein wenig zu früh.“ Zwar

werden Schwule in China seit einiger Zeit offiziell nicht mehr als Kranke eingestuft, aber bislang wagen nur wenige, sich zu bekennen. Zhang ist optimistisch, dass für ihn und seine Freunde bald bessere Zeiten anbrechen: „Die Öffentlichkeit ist in der Lage, toleranter gegenüber Homosexuellen zu sein.“

Nicole Scherzinger, 31, in Honolulu geborene Sängerin, hat hochfliegende Pläne. Die als extrem ehrgeizig geltende Ex-Freundin von Rennfahrer Lewis Hamilton, die schon als Kind Schauspielunterricht genommen hat, will sich in nächster Zukunft mehr auf eine Filmkarriere konzentrieren. Gesprächstermine in Hollywood seien bereits arrangiert, wusste das Glamour-Magazin „Hello!“ zu berichten. Scherzinger tanzt nicht nur gern, sondern gilt auch als besonders sportlich. Sie sieht sich vor allem als Heldin in Action-Filmen. Ihrem zielstrebigem Naturell entsprechend will sie am liebsten ganz oben anfangen: als Bond-Girl, neben Daniel Craig, im nächsten Superagenten-Film.



Scherzinger